

Sofort schlossen sich die beiden zu einem Paar zusammen. Im Spätsommer 1963 kürzten wir nach der Schwingenmauser wiederum die Schwingen eines Flügels, da wir immer noch hofften, dass es zu einer Brut kommen könnte. Im Herbst 1964 dagegen unterliessen wir es, unsere Saatgans flugunfähig zu machen. Als gegen das Jahresende hin, im Dezember 1964, fünf wilde Saatgänse sich in der Nähe unseres Gartens niederliessen, entwich unsere flugfähige Gans und schloss sich diesem Trupp an. Auf Wiesen und Äckern mit junger Saat, an der Mündung der Grossen Aa und auf dem Eise des damals zugefrorenen Sees beobachteten wir sie fast täglich bis zum 22. März. Darauf verschwand der Trupp dieser sechs Saatgänse, und mit ihnen unser beringter Pflegling. Später erhielten wir aus Russland den Bericht, dass diese Saatgans mit Ring 964.610 am 15. Mai 1965 als «*Anser fabalis*» bei Tschisha bei Ness, ca. 66.37N/44.42E (Archangelsk) erlegt worden ist. Ob sie sich in ihrem Brutgebiet oder noch auf dem Wege dazu befand, wissen wir nicht. Die Entfernung, auf der Karte gemessen, beträgt rund 3000 km in NE- bis NNE-Richtung.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir daran, dass eine weitere von uns gepflegte Saatgans ebenfalls aus Russland gemeldet worden ist (Orn. Beob. 62/1965: 144). Wir hatten den ermattet aufgefundenen Vogel am 2. März 1956 von Maisprach BL erhalten und im gleichen Frühjahr wieder freigelassen. Er wurde am 10. Oktober 1959 bei Spas-Demensk (Kaluga) erbeutet, etwa 2000 km NE bis ENE vom Beringungsort. Nach dem Datum und der südlichen Lage des Fundortes dürfte sich diese Saatgans damals bereits auf dem Wege nach dem Winterquartier befunden haben.

ALFRED SCHIFFERLI, Schweiz. Vogelwarte, Sempach

Flussregenpfeifer-Brut in einer Kiesgrube im zürcherischen Limmattal. —

In einer der grössten Kiesgruben im zürcherischen Limmattal vernahm ich anfangs Mai 1966 Rufe eines Flussregenpfeifers *Charadrius dubius*. Der fortgeschrittenen Dämmerung wegen konnte ich den Vogel nicht mehr sehen. Am 8. Mai traf ich am gleichen Ort zwei schön ausgefärbte Flussregenpfeifer an, die immer beisammen blieben. In der Zeit vom 11. Mai bis 1. Juni fand ich jeweilen immer nur einen Vogel. Das lange Verweilen eines Flussregenpfeifers liess mich eine Brut vermuten, umso mehr als Dr. DATHE (1953) in seiner Monographie über diese Regenpfeiferart Bruten in Kiesgruben und Grossbauplätzen Deutschlands beschreibt. So suchte ich das ganze Gelände sorgfältig ab, fand aber keine Anzeichen eines Brutplatzes. Die Überraschung war daher gross, als ich von Herrn E. GLAUSER, Dietikon, die Mitteilung erhielt, er habe junge Flussregenpfeifer entdeckt. Die drei Jungen waren am 19. Juni 1966 etwa 8 bis 10 Tage alt und wurden von den beiden Altvögeln sorgfältig überwacht und gehudert. Trat man jetzt nur an den Rand der Grube, so warnte ein Altvogel sofort, während vorher diese Rufe nicht vernommen worden waren. Bei Gefahr führten die Eltern ihre Jungen auf Umwegen aus der Gefahrenzone und warnten und lockten beständig.

Für die Schweiz handelt es sich unseres Wissens um den ersten Brutnachweis in einem von Menschen künstlich geschaffenen Gelände (vgl. P. GÉROUDET in «Die Brutvögel der Schweiz» 1962, S. 272). Es wäre wünschenswert, in den nächsten Jahren auch andere grosse Kiesgruben nach Flussregenpfeifern abzusuchen.

BEAT ZINNENLAUF, Dietikon

Rötelschwalbe im Rheindelta (Bodensee). — JÜRIG ZETTEL berichtete kürzlich über den ersten sicheren Nachweis der Rötelschwalbe *Hirundo daurica* für die Schweiz am 17. 4. 1966 bei Kleinhöchstetten, Bern (Orn. Beob. 63, 1966, p. 161). Dazu bedarf es einer kleinen Ergänzung: G. JUNG und C. KLEINSTEUBER beobachteten am 30. 4. 1961 eine Rötelschwalbe an der Mündung des Altrheins in den Bodensee auf österreichischem Gebiet, aber in unmittelbarer Nähe der Schweizer Grenze (J. Orn. 103, 1962, p. 299). Aus dem Rheindelta liegt noch

eine weitere Feststellung vor: Über den Anlagen des Hafengeländes von Hard/Vorarlberg sahen Verf. am 20. Mai 1964 — einem Tag mit Dauerregen — eine Rötelschwalbe zwischen zahlreichen Rauch- und Mehlschwalben. Sie flog mehrmals nur wenige Meter von uns entfernt niedrig über die Rasenflächen, so dass alle Kennzeichen (ausser der Stimme) genau überprüft werden konnten. Die Art war uns ausserdem von Südeuropa her bekannt. Vermutlich der gleiche Vogel zeigte sich eine halbe Stunde später an der Mündung des Rheinkanals in den Bodensee, etwa 1 km vom ersten Platz entfernt. SIEGFRIED SCHUSTER, Radolfzell
HARALD JACOBY, Konstanz

Ein Mehlschwalbennest an Molassesandstein. — 1966 zogen bekanntlich Felsenschwalben in einem Nest an Molassesandstein am Schwarzwasser erfolgreich Junge gross. Es stellte sich darauf die Frage, ob nicht auch die Mehlschwalbe *Delichon urbica* an diesem Gestein Nester errichte. An Wänden aus Kalk- oder Kristallingestein bestehen ja in den Alpen recht viele Kolonien. Der Sandstein im Mittelland mit seiner königen Oberfläche scheint aber den Schwalben nicht besonders zu behagen. Im Werk «Die Brutvögel der Schweiz» von U. GLUTZ VON BLOTZHEIM befinden sich gar keine Angaben über Bruten an Molasse. Bis heute ist mir ein einziges Nest an Sandstein begegnet. Vor etwa acht Jahren entdeckte ich seine Überreste an den Flügen von Gutenbrünnen, am Osthang des Längenberges über dem Gürbetal. An einem nach Süden gerichteten, etwa 800 m ü. M. gelegenen Felsteil liessen sich die Bruchstücke des Nestes unter einem Vorsprung gut erkennen. Die Felsenschwalbenbrut am Schwarzwasser bewog mich, am 9. Mai 1966 in Gutenbrünnen nochmals genau Nachschau zu halten. Die Spuren des Nestes erkannte ich nochmals klar, und der Halbring an der Decke bewies mir, dass eindeutig die Mehlschwalbe als Erbauer gewirkt hatte. Leider weiss niemand, wann die Brutstätte benutzt worden ist. In erster Linie kämen wohl die günstigen Schwalbenjahre vor und nach 1950 in Frage. ROLF HAURI, Längenbühl

Bergstelze nistet in Brombeerranken. — Bei Luthernbad LU brüteten seit Jahren Bergstelzen *Motacilla cinerea* an einer Brücke. Das Nest stand in einer Nische am oberen Brückenrand. Im Frühjahr 1966 wurde die Nische von Brombeerranken überwuchert. Anfangs Juni bauten die Bergstelzen in diese hängenden Brombeerranken ein Nest, das dann jedoch, offenbar weil es mit der Unterlage zu wenig fest verwoben war, um etwa neunzig Grad kippte. Anschliessend benutzten die Vögel den unbrauchbar gewordenen Bau als Unterlage für ein zweites Nest. Es hing ganz frei in den Brombeerranken und wurde vom Wind je nach dessen Stärke mehr oder weniger bewegt. Die Nesthöhe über dem Wasser betrug 140 cm. Leider konnte ich während der Brutzeit keine weitere Kontrolle durchführen, stellte aber am 7. August 1966 bei der Untersuchung des Nestes fest, dass eine erfolgreiche Brut stattgefunden haben musste. JAKOB HUBER, Oberkirch

Gartenbaumläufer deponieren Kotballen an Leitungsmasten. — Am 28. Mai 1966 berichtete mir HEINRICH WALDISBÜHL, Emmenbrücke LU, dass in einem Holzklafter brütende Gartenbaumläufer *Certhia brachydactyla* den Kot der Jungen an den Masten einer Überlandleitung deponieren würden, die 6 und 12 m vom Nest entfernt stehen. Bei einer gemeinsamen Besichtigung des Brutplatzes zählten wir an einem Leitungsmast 48 und an einem anderen 97 Kotballen, die sich an den Masten wie kleine weisse Perlen ausnahmen. Die untersten Kotballen befanden sich etwa einen Meter über dem Boden; gegen die Mitte der Mastenhöhe nahm ihre Zahl stark zu und im oberen Drittel wurden es wieder weniger. Leider konnte an diesem Tage das Ablegen der Kotballen selbst nicht mehr beobachtet werden, da die Jungvögel in den Vormittagsstunden ausgeflogen waren. JAKOB HUBER, Oberkirch